



Geistliches Wort zum dritten Fastensonntag 2021

Liebe Gemeindemitglieder,

im Jerusalemer Tempel geht es hoch her: Der übliche Tempelbetrieb umfasst ein ständiges Kommen und Gehen, unendlich viele Menschen aus nah und fern sind anwesend, es gibt reiche, elegante Leute, die sich dort sehen lassen, es sind Bettler da, die auf etwas Barmherzigkeit hoffen, Priester nehmen den Gottesdienst wahr, und es gibt auch eine Menge Viehhändler, die die benötigten Opfertiere verkaufen, sowie viele Geldwechsler, die es den Anreisenden Pilgern ermöglichen, die Tiere zu kaufen. Alles ist wie immer, alles ist bekannt.

Da aber geschieht etwas Unerhörtes: Es kommt jemand, randaliert, bringt alles durcheinander, Wirft die Tische der Geschäftsleute um, treibt alle Menschen und Tiere aus dem Tempelbezirk und macht damit den üblichen religiösen Betrieb unmöglich.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass uns in den vergangenen Monaten bis heute etwas Ähnliches widerfährt: Was hatten wir uns doch in dem geschäftigen Alltag unserer Kirche und unserer Gemeinden eingerichtet: Ein volles Programm an Gottesdiensten und Katechese, viele Gruppen und Gremien, Veranstaltungen, Wallfahrten, Ferienfreizeiten, Jugend- und Seniorenarbeit, Pfarrfeste...

Und dann passiert uns das ebenso Unerhörte: Die Corona-Pandemie nimmt uns in Beschlag, macht es uns plötzlich vor einem Jahr unmöglich, Gottesdienste zu feiern. Ostern ohne Kirchengang, dann sogar auch noch Weihnachten ohne die Messen – wie geht das denn? Das uns bekannte Gemeindeleben mit den vielen Treffen und Terminen kommt zum Erliegen. Stattdessen erleben wir zeitgleich ein tiefes Entsetzen und einen gewaltigen Vertrauensverlust innerhalb und außerhalb der Kirche wegen der sexualisierten Gewalt an Schutzbefohlenen und dem Umgang damit.

Die Sache vor 2000 Jahren im Tempel von Jerusalem wird uns am kommenden Sonntag im Evangelium berichtet. Da bringt Jesus alles durcheinander. Ihm geht es darum, dass sich die Menschen nicht aufs äußerliche Treiben, sondern auf den himmlischen Vater besinnen. Da denke ich: Jesus ist doch bei uns in seiner Kirche. Ist es vielleicht so, dass er uns jetzt auch so schmerzvoll und eindeutig wie damals zur Neubesinnung aufruft?

Die Jünger denken, als sie den im Tempel tobenden Jesus sehen, an das Wort: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“ Ich bin ganz sicher, dass auch hier und heute Jesus sich voller Eifer für uns verzehrt. Vertrauen wir wirklich darauf – dass er uns in dieser Zeit begleitet und den einzig richtigen Weg zeigen will?

Herzlich grüßt Sie Ihr

Hermann Josef Zeyen, Pfarrer



Katholische Kirchengemeinde
St. Johannes Troisdorf



Katholische
Pfarreiengemeinschaft
Troisdorf

kommt und sieht